

Aujeszky'sche Krankheit – Jagdhunde besonders gefährdet

Österreich gilt bezüglich des Hausschweinebestandes seit 1997 als frei von Aujeszky'scher Krankheit (AK). Mehrere Fälle von AK bei Jagdhunden lassen wie in vielen anderen Ländern ein Reservoir in der Wildschweinpopulation vermuten. Univ. Doz. Dr. Armin Deutz berichtet aus aktuellem Anlass über diese bei Hunden immer tödlich verlaufende Krankheit.

Seit über 100 Jahren bekannt

Die weltweit verbreitete und durch ein Herpesvirus hervorgerufene Aujeszky'sche Krankheit (Pseudowut, Juckseuche) wurde 1902 in Ungarn erstbeschrieben. Das Haus- und Wildschwein fungieren als natürliche Hauptwirte und Reservoir für SHV-1. Endwirte sind Hunde, Katzen, Frettchen und andere Fleischfresser sowie Rinder, Schafe und Ziegen. Für Endwirte verläuft die AK meist tödlich, eine Übertragung zwischen Endwirten (z.B. Hund zu Hund) erfolgt nicht. Neben dem Schwarzwild sind bei freilebenden Wildarten Fälle bei Rotwild, Reh, Fuchs, Dachs, Fischotter, Marder, Iltis, Feldhase, Kaninchen, Ratten und Luchs beschrieben. Menschen sind für das Virus der Aujeszky'schen Krankheit nicht empfänglich.

Die Aujeszky'sche Krankheit ist eine bei Hausschweinen anzeigepflichtige Tierseuche und hat in betroffenen Ländern nicht nur klinische, sondern auch wirtschaftliche Bedeutung (Handelshindernis). Österreich gilt bezüglich des Hausschweinebestandes als frei von AK. Vorausgegangen war ein Ausmerzprogramm bei Hausschweinen in Österreich, nunmehr besteht ein Überwachungsprogramm in Hausschweinbeständen. Österreichische Schwarzwildbestände sollen ab dem Jahr 2011 stichprobenartig untersucht werden. Eine Impfung gegen die AK ist in Österreich beim Schwein verboten. Die

für das Schwein international entwickelten Lebendimpfstoffe wären für Rinder, Katzen und Hunde krankmachend. Gegen das Virus der Aujeszky'schen Krankheit sind Desinfektionsmittel auf Chlor-, Ammonium- oder Formalinbasis wirksam, Alkohol und Phenole wirken nicht!

Variable Symptomatik

Die AK beim Schwein und Wildschwein führt nach einer Inkubationszeit von wenigen Tagen bei Ferkeln/Frischlingen zu Fieber, Symptomen des Zentralnervensystems (Bewegungsstörungen, Kreisbewegungen, Schlucklähmung, Juckreiz), Erbrechen, Krämpfen bzw. Lähmungserscheinungen. Die Sterblichkeit bei Saugferkeln liegt je nach Alter bei 50 bis 100 %. Ältere Ferkel/Frischlinge zeigen Nasenausfluss, Fieber, Atemnot und Depression der Futteraufnahme, bei Mastschweinen/Überläufern treten Atemwegserkrankungen, Teilnahmslosigkeit und nur mehr selten zentralnervöse Störungen auf und die Sterblichkeit beträgt nur mehr wenige Prozent. Bei Zuchtschweinen und erwachsenen Wildschweinen stehen Fruchtbarkeitsprobleme (z.B. Abortus) im Vordergrund. Symptomlose Virusträger und Ausscheider sind bei älteren Schweinen/Wildschweinen möglich. Bei Wildschweinen werden die Symptome häufig nicht beobachtet.

Endwirte wie Hund, Katze, Rind oder auch Wildwiederkäuer erkranken im Zuge der AK an einer Gehirn- und Rückenmarksentzündung mit zentralnervösen Erscheinungen, Speichelfluss und sehr starkem Juckreiz wobei die Erkrankung in der Regel nach 1 bis 3 Tagen tödlich endet. Differentialdiagnostisch zur Tollwut haben die an AK erkrankten Endwirte Durst, keine Wasserscheu, zeigen keine Aggressivität, dafür aber häufig Symptome einer Atemwegsinfektion. Beim Hund

ist die AK durch eine rasch fortschreitende und fatal verlaufende Gehirnentzündung gekennzeichnet.

Häufig beim Schwarzwild

In zahlreichen europäischen Ländern wurden in den letzten Jahren Untersuchungen zur Verbreitung von Antikörpern gegen die AK bei Schwarzwild durchgeführt. So konnten in Italien bei 51 %, in Kroatien, Spanien und der Tschechischen Republik bei 30 %, in Slowenien bei 26 % der untersuchten Wildschweine spezifische Antikörper nachgewiesen werden, was auf eine Infektion hinweist.



In einigen europäischen Ländern liegt die Seroprävalenz von AK beim Wildschwein um 30 % und darüber (Bild Probennahme)

Übertragung meist durch Kontakt

Die Virusübertragung erfolgt beim Haus- und Wildschwein sowohl über Tröpfcheninfektion (Nasen-, Rachen- und Bronchialsekret), durch direkten Kontakt (auch Deckakt) als auch durch Kannibalismus bei Ferkeln/Frischlingen. Das Virus ist gegenüber Umwelteinflüssen relativ stabil und kann vor Sonneneinstrahlung geschützt und bei niederen Temperaturen bis über Wochen und sogar Monate ansteckungsfähig bleiben. Fleischfresser können sich sowohl durch direkten Kontakt mit lebenden oder erlegten (Wild-)Schweinen als auch durch das Fressen am Kadaver oder Anschneiden erlegter Stücke mit dem Virus der AK infizieren. Das „Genossen machen“ mit Wildschweinorga-

nen oder Verfüttern roher Wildschweinprodukte an Hunde ist eine potente Infektionsquelle. Auf Hunde ist die Übertragung auch durch den Biss eines infizierten Wildschweines möglich. Kleinste Mengen von infektiösem Fleisch oder Organen reichen für eine Infektion, auch Blut kann virushältig sein (Ein- und Ausschuss!), Losung und Urin bergen nur geringes Risiko.



Kontakt zu Wildschweinen oder die Aufnahme von Organen sind häufige Infektionsquellen für (Jagd-)Hunde

Aktuelle Fälle bei Hunden

In den letzten Jahren ereigneten sich in Österreich zumindest sechs Fälle von Aujeszky'scher Krankheit bei Jagdhunden. Die Hunde hatten im Rahmen von Schwarzwildjagden einen möglichen oder bestätigten direkten Kontakt zu erlegten Wildschweinen (z.B. am Aufbruchplatz), wobei bei vier Hunden auch die orale Aufnahme von Wildschweinblut- und -organen beobachtet wurde. Die ersten Symptome ließen Verdachtsmomente in Richtung Lungenentzündung oder Vergiftung aufkommen. Innerhalb weniger Stunden setzte bei den Hunden heftiger Juckreiz mit Kratzverhalten an der Schulter und am Kopf ein, deutliche Kratzwunden entstanden. Das plötzlich einsetzende Kratzverhalten, hohes Fieber, erhöhte Atem- und Pulsfrequenz verminderte Reaktionsbereitschaft auf äußere Reize und Krampfanfällen sind typische Symptome für eine AK beim Hund. Der Juckreiz führt bis zur Selbstverstümmelung. Erkrankte Hunde versterben meist innerhalb von ein bis zwei Tagen nach Einsetzen der klinischen Symptome, es gibt keine Therapie. Bei solchen Krankheitsverläufen muss natürlich differentialdiagnostisch auch an andere virale Gehirnentzündungen wie

Tollwut gedacht werden, zumal es aktuelle Tollwutfälle in Oberitalien gibt. Diagnostiziert und bestätigt wurden die AK-Fälle an der Veterinärmedizinischen Universität Wien und an der AGES Mödling.



Deutliche Hautrötung und Haarverlust am Ohr durch exzessives Kratzverhalten

Risikofaktoren

Besondere Risikofaktoren im Zusammenhang mit dem Auftreten von AK bei Wildschweinen und einer möglichen Übertragung auf Hausschweine oder (Jagd-)Hunde sind Freilandschweinehaltungen und die Produktion von „Waldschweinen“ (Kreuzung von Wild- mit Hausschweinen), der Frischlingfang mit Aussetzen der Frischlinge an anderen Orten, das „Genossenmachen“ von Jagdhunden, der Kontakt von Jagdhunden mit erlegtem Schwarzwild, „Schwarzwild-Übungsgatter“ (Kleingatter zur Ausbildung von Jagdhunden, besonders in Deutschland), das illegale Verfüttern von Abfällen an Hunde/Schweine sowie der Umstand, dass Wildschweine (und Waldschweine!) aus landwirtschaftlichen Wildtiergattern an Jagdgatter und in die freie Wildbahn geliefert werden. Epidemiologisch bedenklich ist die Erlaubnis

des Frischlingfanges, wenn die gefangenen Frischlinge in anderen – oft weit entfernten – Revieren/Jagdgattern wieder ausgesetzt werden oder zu Kreuzungszwecken („Waldschweine“) in Hausschweinehaltungen geraten. Schweinehalter, die zugleich Jäger sind, sollten auch keinesfalls Schwarzwild am Gehöft aufbrechen.

Schutzmaßnahmen

Der direkte Kontakt Schwarzwild – Jagdhund sollte möglichst eingeschränkt werden, gänzlich zu verhindern ist er im Jagdbetrieb ja nicht. Auf alle Fälle vermieden werden sollten das „Genossen machen“ mit Organen vom Schwarzwild, ein intensiver Kontakt zu Ein- und Ausschusswunden, das Anschneiden von Schwarzwild, ein Kontakt zu Aufbrüchen oder zu Schwarzwildstrecken. Wenn die Schutzmaßnahmen eingehalten werden ist die AK als „Berufskrankheit“ von Jagdhunden mit hoher Sicherheit zu verhindern.

Univ.Doz. Dr. Armin DEUTZ

Artikel aus der Jagdzeitschrift „Der Anblick“, Heft 2/2011



Am Aufbrech- und Streckenplatz sind Hunde anzuleinen!



Der intensive Kontakt von Jagdhunden mit erlegten Wildschweinen sollte weitgehend vermieden werden (angeleint Ablegen!)